[s.n.]

Autor(en): **Stauber, Jules**

Objekttyp: **Illustration**

Zeitschrift: **Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin**

Band (Jahr): **103 (1977)**

Heft 31

PDF erstellt am: **27.05.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

Peter Heisch

Gösgen und der tote Igel

Etwa zur gleichen Zeit, da bei Gösgen die Abwehrschlacht gegen die Errichtung eines Atomkraftwerkes tobte und die Demonstranten durch den massiven Einsatz von chemischen Waffen auf den Boden des Rechtsstaates niedergezwungen wurden, ereignete sich auch in unserem Garten eine kleine, private Tragödie. Im Gras unter der Hecke lag, völlig verkrampft und mit Schaum vor dem Schnäuzchen, ein halbtoter Igel, den wir unschwer als den Vater jener herzigen Igelfamilie identifizierten, welche jeden Abend die Runde durchs Quartier macht. Wenigstens nehme ich, in solchen Dingen unerfahren, höflichkeitshalber an, dass es ein Igelmännchen war, da es sich immerhin um den korpulentesten Vertreter seiner Sippe handelte. Leider konnte selbst die auf derlei Fälle bestens eingerichtete Igelklinik nicht mehr helfen. Der Igel starb auf qualvolle Weise.

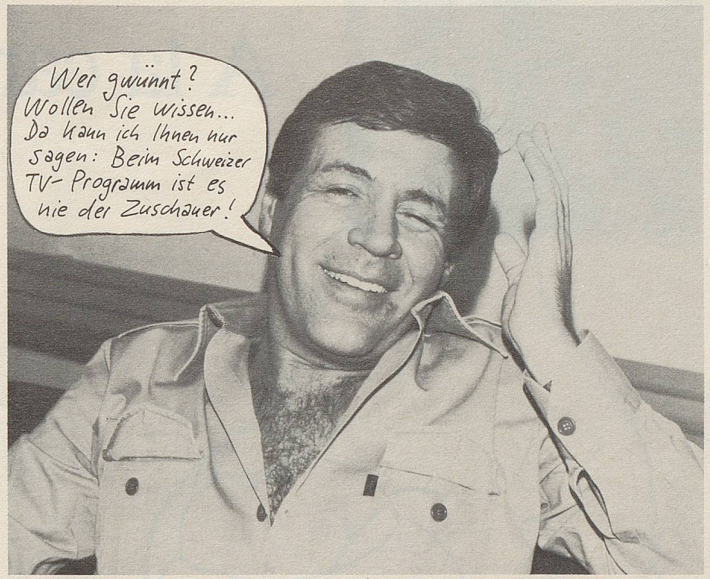
Nun wird der Leser verwundert fragen: Wozu erzählt er das? Was hat die Erwähnung Gösgens mit einem toten Igel zu tun? Auf den ersten Blick nicht sonderlich viel. Aber wenn man die beiden Ereignisse etwas genauer betrachtet – jene spektakulären Vorgänge um das AKW und das stille Drama am Rande des Gartens – so entdeckt man doch eine ganze Reihe von tragischen Gemeinsamkeiten. Zunächst einmal: Sowohl der Tod des Igels als auch das Tränenmeer am Fusse des Atommeilers sind auf den unsachgemässen Gebrauch von Chemikalien zurückzuführen. Auch wenn an den Folgen der von der Polizei direkt in die Menge geschossenen Tränengaspetarden vorderhand noch niemand gestorben ist und dabei *nur* etwa 60 Personen Verbrennungen 1. bis 3. Grades erlitten, so ist der Igel eindeutig an einer Ueberdosis Gift eingegangen, genauer gesagt: an Giftkörnern, die eigentlich für die Vertilgung von Schnecken ausgelegt worden waren.

Natürlich besteht zwischen Gösgen und dem toten Igel kein direkter ursächlicher Zusammenhang. Ich bin auch nicht so unvernünftig, den Igelmord durch die fahrlässige Verwendung von Gift nun dem Solothurner Polizeidirektor anzulasten. Was mich in beiden Fällen bewegt und erschreckt, das ist vielmehr die Unvernunft im allgemeinen. Und dabei komme ich mit meiner Parallele, die eigentlich mehr ins Transzendentale zielt, zu einem Vergleich, der allerdings höchst nachdenklich stimmt. Gemeint ist damit die leidige Tatsache, dass es hier wie dort allemal die Falschen trifft. Wie der Igel an den zwar nicht für ihn bestimmten Giftkörnern oder durch diese vergifteten Schnecken zugrunde ging, so bekamen jene Polizisten, die sich in Ausübung ihrer Pflicht für die Aufrechterhaltung der geltenden Rechtsordnung einsetzen mussten, unbesehen darauf, dass sie bereits morgen selbst das Opfer eines damit heraufbeschworenen Atomunfalls werden könnten, in der Oeffentlichkeit den Volkszorn zu spüren, und die Demonstranten wiederum wurden dafür zusammenkartätscht, dass sie sich, unweit Sempachs, gegen die unsichtbar im Hintergrund lauernden und sich wohl erfreut die Hände reibenden neuen Herren eines in unmenschliche Zwänge führenden Atomstaates zu erheben wagten. Ich könnte mir allerdings durchaus vorstellen, dass mancher freundeidgenössisch herbeizitierte Polizist heimlich mit den Zähnen geknirscht haben mag, dass er sich für so etwas überhaupt hergeben musste.

Angefangen also vom toten Igel bis zu misshandelten Demonstranten ersieht man aus dieser pervertierten Verkettung von Ursache und Wirkung nur zu deutlich: es trifft halt immer die Falschen. Nur die im Dunkeln – sagte Brecht – sieht man nicht. Auf die Dauer jedoch wird man sich auch unter Verwendung von Tränengas und Wasserwerfern nicht über den erklärten Volkswillen hinwegsetzen können. Denn davon, was das Volk *nicht* will, haben die verschiedenen Demonstrationen gegen AKW's wohl hinreichende Beweise genug geliefert.

Ein toter Igel im Garten. Wie kommt es bloss, dass mich sein Anblick unwillkürlich an Gösgen, Seveso und Minimata erinnert? An all die kleinen, unvorhergesehenen Pannen im grossen Geschäft?

Fotorheiten Prominenten angedichtet von Bernie Sigg

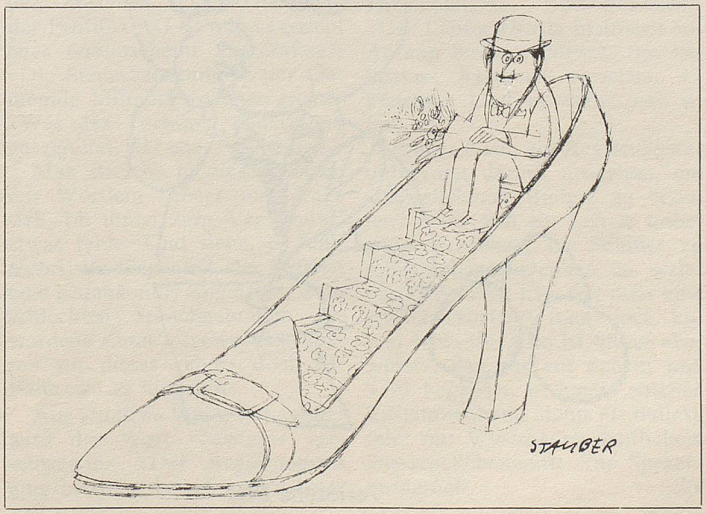


TV-Quizmaster Mäni Weber (Foto Katja Snozzi)

Kürzestgeschichte

Doppelt so stark

Als sich der zehnjährige Günther Quandt Hitler in einer blauen Phantasieuniform mit den Worten vorstellt: «Der jüngste Hitler-Junge Deutschlands meldet sich bei seinem Führer», fragt ihn Hitler, wie er sich in seiner schönen Uniform denn fühle. «Doppelt so stark!» Hitler wirft einen bedeutsamen Blick zu seinem Vertrauten O. W. Wagner und sagt: «Wir wollen uns das merken.»

Wenig später erhält die gesamte Parteiorganisation eine einheitliche Uniform, nur dass sie nicht blau ist.

Heinrich Wiesner